



## **Und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten (Mk 1,34)**

Predigt am 5. Sonntag im Jahreskreis zum Welttag der Kranken (11. Februar)

7. Februar 2021, Kloster der Karmelitinnen, Linz

### **Zeige Deine Wunden?**

Der Künstler Joseph Beuys<sup>1</sup> hat vor etlichen Jahren mitten in München folgende Szene installiert: Vor einer Betonwand in fahlem Neonlicht stehen zwei Leichenbahnen aus der Pathologie, darunter zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einen Fieberthermometer, über den Bahnen sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. An der Wand hängen zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde!“ Damals waren viele schockiert, an einem belebten Punkt der Großstadt solch eine Ermahnung zu lesen. „Zeige die Wunde, weil man die Krankheit offenbaren muss, die man heilen will“, kommentierte der Künstler. Das Kunstwerk bleibt nicht bei der Verwundung stehen, sondern es enthält „Andeutungen, dass die Todesstarre überwunden werden kann“.

Wunden verstecken und verbergen wir doch lieber, zumal in einer Zeit wie der heutigen, die so viel Wert auf Schein und Verpackung legt. Für alle, die aufsteigen und Karriere machen wollen, scheint die Weisung Beuys eher kontraproduktiv. Sofern ich überhaupt gelernt habe, Wunden zu spüren, sollte ich sie besser verschweigen, scheint der Zeitgeist zu suggerieren. Und doch: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“<sup>2</sup> So einer der bekanntesten Aphorismen Adornos. „Die Erfahrung der Krankheit lässt uns unsere Verwundbarkeit und gleichzeitig unsere angeborene Abhängigkeit vom anderen erfahren. Unser kreatürlicher Zustand wird dadurch noch deutlicher sichtbar, und wir erfahren unsere offensichtliche Abhängigkeit von Gott. Tatsächlich machen sich, wenn wir krank sind, Unsicherheit, Angst, manchmal Bestürzung, in Geist und Herz breit; wir sind hilflos, weil unsere Gesundheit nicht von unseren Fähigkeiten oder „all unseren Sorgen“ (vgl. Mt 6,27) abhängt.“ (Papst Franziskus)<sup>3</sup>

Christlich ist ein Realismus des Unheils: In unserem Leben gibt es Behinderung, Krankheit, Sünde, gibt es Schwächen und Defizite. Im Glauben dürfen wir uns vom Druck entlasten, innerweltlich Heil herstellen zu müssen. Und wir sind als Christen gerufen, Zeugnis zu geben für die über alle „Defizite“ hinausgehende Würde eines jeden Menschen. In jedem Menschen ist ein „Mehr“ gegenüber rein wirtschaftlichen Berechnungen und Kalküls. Es sind personale Qualitäten, es ist die Würde der Gotteskindschaft. Wichtig ist gegenüber den Idealen der „wellness“ und „holiness“ ein erweiterter Begriff von „Heil“ und „Heilsein“, in den sich die Erfahrung von Defiziten integrieren lässt.

Gesundheit ist das Wichtigste!?

---

<sup>1</sup> Die Dinge haben ihre Sprache. Interview mit Joseph Beuys, in: Süddeutsche Zeitung 26. Januar 1980.

<sup>2</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1970, Aph. 122.

<sup>3</sup> Papst Franziskus, „Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23, 8). Das Vertrauensverhältnis als Grundlage der Sorge um Kranke. Botschaft zum Welttag der Kranken 2021, 2.

Hauptsache gesund! – Vertraut ist dieser Satz als Refrain und Schlusspunkt alltäglicher Plauderei. „Vor allem Gesundheit!“, lautet der gute Wunsch zu jedem Anlass und für Jubilare jeden Alters. Gesundheit steht, wen wundert dies, ganz oben auf der Rangliste der persönlichen Güter, wenn Demoskopen nach persönlichen Wünschen und Hoffnungen für die Zukunft fragen. Natürlich lassen wir uns unser Gesundsein auch etwas kosten, und das beschränkt sich keineswegs auf die Krankenversicherungsbeiträge. Mit dem Versprechen, Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, ist viel Geld zu verdienen. Gesundheit ist ein riesiger Wachstumsmarkt. In Covid-Zeiten diktiert die Gesundheit bzw. die Krankheit praktisch alle Bereiche des Lebens: Bildung, Wirtschaft, Politik, Kultur, Soziales, Tourismus, Familie und so weiter. Die Pandemie macht auch jene Bereiche krank bzw. vulnerabel, die noch nicht infiziert sind.

Es gibt ein krankes Verhältnis zur Gesundheit und ein gesundes Verhältnis zur Krankheit. Wenn Gesundheit zum höchsten Gut erklärt wird, wenn ein Kult der Gesundheit betrieben wird („Gesundheitsreligion“), so führt das nicht zu gesünderen Menschen. Theodor Adorno spricht im Unterschied zu Sören Kierkegaard nicht von der „Krankheit zum Tode“, sondern von der „Gesundheit zum Tode“<sup>4</sup>. Ein gesundes Verhältnis zur Krankheit zeigt sich darin, dass diese als Bestandteil des eigenen Lebens zugelassen wird. Der Kampf gegen die Krankheit und der Wille zum Gesundwerden sind natürliche Tendenzen im Menschen, die den Heilungsprozess verstärken. Ernsthafte Krankheiten müssen dagegen in die eigene Lebensführung integriert werden. Sie führen zu einem Weiterleben unter veränderten Bedingungen und können als eine Grenzsituation erlebt werden, die uns dazu mahnt, das eigene Leben unter ein neues Vorzeichen zu stellen.

Krankheit verändert unser ganzes Leben: Arbeit, Freizeit, Kultur, Wirtschaft, Mobilität, Kommunikation, Begegnungen waren durch Covid nicht mehr so wie im Februar 2020. Es machten sich massive Entzugserscheinungen bei Beziehungen und Freundschaften, die nicht zum eigenen Haushalt gehören, bemerkbar. Auch die Gemeinschaft im Glauben, in Gebet und Liturgie war neu zu buchstabieren. Nähe und Distanz im Umgang untereinander, Isolation und Sozialkontakte, private Beziehungen und Öffentlichkeit: Wer hätte gedacht, dass all das neu zu regeln und zu ordnen wäre? Es wurde uns bewusst, wie vulnerabel, wie verletzlich, fragil und zerbrechlich unser eigener Körper, aber auch unser gesamtes gesellschaftliches System war. Auf Dauer macht Isolation jedoch kränker und schließlich tot, die Vereinsamung erhöht die Sterblichkeitsrate. In allem und auch trotz allem gilt: „Lass mich in meiner Sterblichkeit nicht allein!“ (E. Levinas)

„Die Krankheit zwingt zu einer Sinnfrage, die sich im Glauben an Gott richtet: eine Frage auf der Suche nach einer neuen Bedeutung und einer neuen Richtung der Existenz. Manchmal findet sie nicht sofort eine Antwort. Selbst Freunde und Verwandte können nicht immer auf dieser mühsamen Suche helfen. Die Krankheit hat immer ein Antlitz, und nicht nur eines: sie besitzt das Antlitz jedes und jeder Kranken, auch von denen, die sich nicht wahrgenommen, vielmehr ausgeschlossen und als Opfer von sozialer Ungerechtigkeit fühlen, die ihnen ihre existentiellen Rechte verweigert.“ (Papst Franziskus)<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* (Ges. Schriften 4, hg. Von R. Tiedemann), Frankfurt 1980, 65 (Nr. 36); Sören Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode* (Ges. Werke Abt. 24 und 25), Düsseldorf 1957.

<sup>5</sup> Papst Franziskus, „Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23, 8). Das Vertrauensverhältnis als Grundlage der Sorge um Kranke. Botschaft zum Welttag der Kranken 2021, 3.

## **Einander Patron sein**

„Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4,9) Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patrone sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Das Evangelium traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können. Eine humane Gesellschaft und eine christliche Gemeinschaft zeichnet es aus, nicht im Stich zu lassen und nicht im Stich gelassen zu werden. Wichtig war im letzten Jahr die Frage: Was brauchst du? Das konnten die Hilfe beim Einkaufen, Nachbarschaftshilfe oder telefonische Kontakte sein. Das konnte bedeuten, wieder einmal einen Brief zu schreiben. Und was es in Zeiten des Lockdowns mit all seinen Maßnahmen brauchte, waren Sachlichkeit, Achtsamkeit und die Kraft der Zuversicht, der Hoffnung.

## **Logik der Gabe**

Gesundheit und Krankheit lassen sich nicht human verstehen und leben in einer Logik der Stärke und der Macht. Vergleich, Konkurrenz oder Rivalität prägen bzw. belasten und vergiften den Raum zwischen Ich und Du. Beziehung als Freundschaft zeichnet sich durch gegenseitiges Geben und Empfangen aus. Logik der Gabe, d. h. Existenz im Empfangen und Geben, nicht nur im Nehmen. Logik der Gabe, d. h. nicht der Akkusativ (Ich berate dich, ich bewerte dich, ich betreue dich, ich klage dich an, ich stelle dich an die Wand, ich behandle dich, ich räume dich aus dem Weg, ich beseitige dich, ich stelle dich an die Wand ...), sondern der Dativ, die Gabe und das Geschenk stehen im Vordergrund (ich bin dir treu, ich gebe dir Wert, ich rate dir, ich klage dir mein Leid, ich stehe dir zur Seite, ich reiche dir die Hand, ich gebe dir Raum ...). Die Logik der Gabe und der Stellvertretung ist in eine Logik des Austausches eingebettet, es hat aber mit einem Miteinander zu tun, das gerade nicht unter die Kriterien des Marktes und der Ökonomisierung fällt. Es ist etwas, das nicht verrechenbar und nicht erfassbar ist. Es steht für eine Logik des Austausches, die auf ein „Mehr“ hinweist, auf das Mehr der überströmenden und sich nicht erschöpfenden Liebe Gottes.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz